

war nicht umsonst gekommen. Doch allzu langes Zögern war jetzt nicht ratsam. Sein Aufenthalt war auch hier konstitutionell begrenzt. Es galt, möglichst zügig die entdeckende Wanderung zu beginnen. Drei wichtige Punkte hatte er sich inwendig vorgemerkt. Dem Endpunkt der Straßenbahnfahrt am nächsten schien der Turm der G. – Kirche zu sein. H. machte sich von seinem Ruhepunkt auf, um der ersten erstrebten Begegnung näherzukommen. Das schien ziemlich leicht zu sein. Der Verkehr war nicht übermäßig, die Häuser waren nicht sehr hoch, man konnte die Turmspitze zumeist in Sicht behalten. Allerdings wurde natürlich der Blick oftmals abgelenkt von den Auslagen in den Geschäften, die in manchem etwas ungewohnt anmuteten. Aber H. kam eigentlich recht gut voran, auch weil er von Natur aus ziemlich neugierig war. Deshalb machte es ihm besonders Spaß, in dieser ihm bisher doch völlig unbekanntem Stadt ins Blaue hinein auf Entdeckungsreise zu gehen. Er erinnerte sich, ähnlich in Neapel, in Bagdad, in Leningrad gehandelt zu haben. Die Straßen hier nun, in dieser alten deutschen Stadt, waren ziemlich eng, manche Gassenecke war zu überwinden, manchmal entschwand so die erstrebte Turmspitze dem Blick, indes es ein ganz guter Richtungssinn ermöglichte, dennoch ohne große Irrwege die Kathedrale zu erreichen. Sie lag an einem ruhigen, nicht vom Verkehr umbrandeten Platze. Jedoch erwiesen sich die Tore als verschlossen. Fremdschauten irgendwo Leute aus Fenstern oder um Ecken. Vergeblichkeit veranlasste H., wenigstens einmal um den gotischen Hallenbau herumzugehen. Indes zeigte sich, dass eine Seitenpforte nur angelehnt war. So konnte er die Halle doch noch betreten. Gesang füllte die ins Dunkle schwindende hohe Halle. Gerüste und Gerätschaften deuteten drauf hin, dass hier manches instanzzusetzen war. Dunkle, alte Tafelbilder hoben sich kaum von den ergrauten Säulen und Wänden ab. Die Sängerin und die Organistin trieben vorn ihr scheinbar solipsistisches Spiel, füllten sie doch die dunkle Halle gleichsam mit Leben. Endlich fiel H.s Blick auf ein altherwürdiges Altartuch unter Glas, das die Jagd nach dem Einhorn darstellte. Welch ein Sujet für diese Zeit! Still ging H. hinaus ins Licht, ins Heute. Was denn ist Tugend? Ist sie die Ungeliebte der wirkenden Männer, die Jungfer der heiligen Schlachthöfe, die Rumpelkammerfrau, die Sokrates ehrt und selbst von Mottenpulver vegetiert? Ist das der Sinn eines Gesprächs von Mann zu Mann, hier unter der Traufe der Geschichte, Fortinbras Herbert? Es nutzte nicht, innezuhalten und zu räsonieren. H. musste weiterwandern, er war nur auf Zeit, hier in dieser Stadt, in jeder Stadt.

Hartmut B. Heinze

(Fortsetzung folgt)

Tel.: 0 36 32 / 60 09 85
Ihre Experten im Bereich
Reha-Sport / Gesundheit / Abnehmen / Rücken

Künstler im SV

Vor dem Fest des Sondershäuser Verbands

Begrüßt von der stellvertretenden Bürgermeisterin Frau Cornelia Kraffzick und eröffnet vom Verbandsvorsitzenden Herr Friedhelm Hassel begann, gemeinsam mit einem interessierten Publikum, am Vormittag des 13. Mai im Vorlauf des großen Verbandsfestes des Sondershäuser Verbands Akademisch-Musikalischer Verbindungen (SV) eine prachtvolle Ausstellung von „Künstlern im SV“ in den Räumen der „Galerie im Schloss“.

In fünf der en-suite angeordneten Ausstellungsräumen stellten fünf Mitglieder des SV Arbeiten aus ihrem Schaffen vor. Jedem der Künstler war ein Raum vorbehalten, den er nach seinen Vorstellungen bestücken und ausgestalten konnte. So ergab sich eine gewollte Vielfalt mit einem Einblick in die Schaffensweise jedes einzelnen, die trotzdem eine gewisse Harmonie ausstrahlt. Die Maler Harro Goeschel, Bernd Eitschberger, Beate Koslowski, Anja Gumprecht entführten mit dem Fotografen Dagobert Scharf in ihre Welten. Der Zusammenhalt wurde mit Skulpturen aus Metall und Holz des pensionierten Internisten Norbert Baumeister, die in sämtlichen Räumen zu finden sind, herausragend unterstrichen.

Gewisser Höhepunkt der Ausstellung bildete die Zusammenstellung je eines Werkes der Künstler, die speziell für das SV-Fest 2012, damit auch für diese Schau gefertigt wurden. Die hochwertigen Gemälde und Skulpturen präsentierten sich in dieser bis zum Fest zu Pfingsten andauernden Verkaufsausstellung bei dem hellen Licht eines sonnigen Tages bei der Eröffnungsveranstaltung in äußerst anziehender Weise.

Die Ausstellungseröffnung wurde mit Kompositionen für Keltische Harfe und Gesang, ausgeführt von der Verbandsschwester X. Schmidt-Fetzer, die dem Göttinger Bund „Blaue Sänger“ angehört, auch musikalisch in Erinnerung bleibend beeindruckend unterstützt.

Die Ausstellung wurde auch mit Hilfe der von der Firma Starke Druck und Werbeerzeugnisse erstellten Faltblätter und der katalogartigen Einführung sowie den ausgelegten Informationen und Preislisten ergänzt.

Die Ausstellung erwies sich so als anziehende Hinführung auf die musischen Veranstaltungen des Verbandsfestes zu Pfingsten 2012.

H. K.



Zur Begrüßung sprach die Beigeordnete Frau Kraffzick

„Ich freue mich über die Wiederbelebung der Tradition des Verbandstreffens in Sondershausen nach der Wende. Die Gründung des „Sondershäuser Verbandes musikalisch-akademischer Verbindungen“ 1897 in Sondershausen war Referenz und Wertschätzung der kleinen Residenzstadt Sondershausen. Sie würdigte nicht zuletzt die herausragende Rolle Sondershausens im musikalischen Leben Mitteldeutschlands im 19. Jh.

Mit der Fürstlichen Hofkapelle, dem Fürstlichen Theater und dem Fürstlichen Konservatorium für Musik verfügte Sondershausen damals über 3 hervorragende Kulturinstitute, die den Ruf Sondershausens als Ort der Musikpflege in die Welt trugen.

Der Zusammenschluss der studentischen Sängerverbindungen 1880 zum Kartellverband deutscher Studenten-Gesangsvereine, das erste Verbandsfest zu Pfingsten 1894 in Sondershausen und der Beschluss 1897 am gleichen Ort, den Zusatznamen Sondershäuser Verband anzunehmen, hatten trotz mehrfacher Modifizierungen bis heute Bestand. So sind der SV heute, zusammen mit dem Loh-Orchester Sondershausen und dem Konservatorium für Musik die tragenden Säulen für die Bezeichnung Sondershausens als „Musikstadt“.

Die musikalischen Veranstaltungen im Rahmen der Verbandstreffen gehören zur guten Tradition des SV – auch in Sondershausen. Mit der Ausrichtung einer Kunstausstellung, die wir heute eröffnen, offenbart der SV einen neuen Aspekt des Wirkens seiner Mitglieder – auch für die Sondershäuser Öffentlichkeit. Es zeigt das breite kulturelle Interesse seiner Mitglieder, zu dem neben der Musik auch das Theater und die bildende Kunst gehören. Im Programm des diesjährigen Verbandstreffens wird dies öffentlichkeitswirksam unter Beweis gestellt.

So ist die Ausstellung „Künstler im SV“ nur eines von zahlreichen kulturellen Angeboten – jedoch ein sehr eindrückliches!

6 Verbandsmitglieder sind das Wagnis eingegangen, ihr bildkünstlerisches Hobby der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zu sehen sind





Arbeiten von:

- Norbert Baumeister
- Bernd Eitschberger
- Harro Groeschel
- Anja Gumprecht
- Beate Koslowski und
- Dagobert Scharf .

Mit der Teilnahme von 2 Frauen wird auch das längst nicht mehr gültige, aber im Bewusstsein wohl noch existente Klischee des ausschließlichen „Männer“- Verbandes eindrucksvoll widerlegt.



Zu sehen ist ein breites Spektrum male-rischer, grafischer, fotografischer und plasti-

scher Auseinandersetzung mit der Wirklich-keit.

Ich danke allen Beteiligten für die Vorberei-tung und Durchführung dieser Ausstellung, die sich hoffentlich für alle als ein Gewinn he-rausstellen wird.

Ich wünsche der Ausstellung viele interes-sierte Besucher, dem Verbandstreffen einen erfolgreichen Verlauf und nachhaltige Im-pulse für das Verbandsleben.

Sondershausen ist gern Gastgeber – auch für künftige Verbandstreffen!“

Künstler im SV

Erste Nachbetrachtung zu einer Ausstellung im Schloss

Das Fest des Sondershäuser Verbands Akade-misch-Musikalischer Verbindungen (SV) 2012 war mit einer Ausstellung von Werken der bil-denden Kunst von Künstlern im SV verbun-den. In qualitativ und quantitativ beeindruckender Weise präsentierten sechs Mitglieder des SV, davon zwei hauptberufliche Künstler, die übrigen nebenberufliche bzw. im erreichten Ruhestand künstlerisch wirkend, plasti-sche Arbeiten in Metall und Holz, Gemälde und Fotografien.

Es ist zunächst hier nicht der Platz, die prä-sentierten Arbeiten sämtlicher Aussteller zu reflektieren, da alle Objekte bemerkenswerte Aussagen machen und nicht nur oberfläch-liche Einblicke in die Persönlichkeiten geben. Die Ausstellungsbesucher wurden zusätzlich geführt durch ein Faltblatt und eine kleine katalogähnliche Schrift neben ausliegenden Blättern mit Autorentexten und rückseitigen Preisangaben, da es sich um eine Verkaufsausstellung handelte. Alles in allem eine he-rausragende Leistung des Sondershäuser Verbandes.

Der dritte Raum der Ausstellung zeigt vor allem großformatige Gemälde von Beate Koslowski, Nauheim, geboren 1955 in Wies-baden. „Sie malt seit sie einen Stift halten kann.“ Heute ist sie Malerin und Kunstpädagogin. Hier vor allem großformatige Gemälde in Acrylfarben auf Leinwand zeigend, unter das Motto gestellt „Ich und Ich“. Dies beson-ders im Bild „Till“ aus dem Jahre 2006, 80cm x 80 cm groß

verdeutli-chend. Till im prächtigen Narren-gewand mit klingenden Glöckchen spielend, hält in der Hand einen Spiegel.

Dieser Spiegel bezieht den Betrachter mit ein, ihm wird ein Spiegel vorgehalten. Das Gesicht im Spiegel vielleicht eine andere Sei-te des Till darstellend.

„Ich und Ich“, „Till“... Alles wohl eine Metapher auf den literarischen Till Eulenspiegel, der Weisheit und Witz in seinen Streichen offen-barte. Beate Koslowski als zweifacher Till, in Rot und Orange, hinter sich Schriftzeichen, die zur Enträtselung locken.



Das Bild zeigt uns ein wenig vom Menschen Beate Koslowski. Wei-teres offenbart der nachstehende Text von Helge Ebbmeyer „Lieber lebendig als normal“.

„Dies ist das Lebensmotto von Beate Koslowski.“



Ein Besuch im lichtdurchfluteten Atelier der Ma-lerin ist Leben pur. Hier wird keine sterile Aus-stellung präsentiert, im Gegenteil. Die Räume strahlen eine Atmosphäre aus, in der sich Frau vom ersten Augenblick an wohlfühlt. Farben-prächtige Bilder, ein liebevoll dekoriertes Tisch mit Kerzen und Früchten, auf dem die Teekanne einen aromatischen Duft verströmt, bunte Bücher und Hefte. Doch das alles würde nicht wirken ohne die energiegeladene, warmherzige und lebendige Frau, die dem Besucher ein herz-liches Willkommen ausspricht.

Malerin seit dem dritten Lebensjahr, war es nur lo-gisch, dass sie 1974 anfang Kunsterziehung – be-gleitet von Germanistik und Psychologie – an der Goethe-Universität in Frankfurt zu studieren. Der Künstler und Philosoph H.W. Wirth wurde für Beate Koslowski zum überzeugenden und geschätzten Lehrer in Ästhetik und gegenständlicher Malerei.

Malen ist für die Hutliebhaberin ein Medium, um sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Zehn Jahre kämpfte sie mit Gleichgesinnten dafür, dass der von den Nationalsozialisten an der Stelle einer zerstörten Synagoge errichtete Bunker an der Friedberger Anlage zu einer Gedenkstätte für die ermordeten Frankfurter Ju-den umgestaltet wird. Nach vielen fruchtlosen Diskussionen malte Koslowski schließlich eines nachts Fragmente der Synagogenfassade auf den Hochbunker.

Motive für ihre Bilder findet Beate Koslowski auch auf Reisen. Im Jahr 2002 nahm sie auf Einladung der Galerie Des Artists Réunis an der Biennale Dak'Art in Dakar im Senegal teil. Zwei Jahre später radelte sie durch Kuba.

Beschwingt war das Leben der Malerin nicht im-mer. Sie hat Höhen und Tiefen erlebt, verlor bei-spielsweise im Alter von 30 Jahren ein Kind, war zeitweise auch mal ganz tief unten. Aber sie gab nie auf. Beate Koslowski führt ein lebendiges und bewusstes Leben und ist froh „dass sie hier in Deutschland und das in Frieden leben kann.““

H. K.

Bauwerk-Sanierung am Rondell

In den vergangenen Wochen wurde – in Vor-bereitung des Festes des Sondershäuser Ver-bands (SV) zu Pfingsten bei uns – das Ehren-mal des SV auf dem Rondell hoch über der Stadt, baulich instandgesetzt, saniert, wie der fachmännische Ausdruck lautet.

Das Denkmal wurde zum Sondershäuser SV-Fest 1929 für die im 1. Weltkrieg gefallenen Ver-bandsangehörigen errichtet. Nach der Beseiti-gung von umfangreichen Schäden, die gleich nach der politischen Wende 1989/90 und der damit verbundenen Rückkehr des Verbands nach Sondershausen erfolgten, waren nun er-neut altersbedingte Betonsanierungen im Be-reich des Rondell-Plateaus erforderlich.

Die Arbeiten wurden unter Betreuung des Ar-chitekten-Büros Brust und Verges durch die Restaurationsfirma Kreusel ausgeführt. Da der Eigentümer des Denkmals keine finan-ziellen Mittel zur Verfügung stellen konnte, wurden die Kosten erneut vom Sondershäu-ser Verband Akademisch-Musikalischer Ver-bindungen übernommen.

Nicht nur für Sondershausen ist das Rondell am Göldner ein wichtiger historischer und touristischer Ort. Er präsentiert sich nun wie-der einladend. Möge es lange so bleiben.

H.K.

